



Caritas 2010 | 2011
Jahresbericht und Ausblick



Liebe Leserinnen und Leser,

2010 stellte die Caritas Deutschland ältere Menschen, ihr Wissen und ihre Erfahrung in den Mittelpunkt der Jahreskampagne „Experten fürs Leben“. Wie wir in Konstanz und der Region für und mit Experten fürs Leben arbeiten, lesen Sie im Schwerpunkt auf Seite 4.

Dass viele Menschen trotz Krankheit voll in Arbeit sind, hat die Südkurier-Redakteurin Anja Aming bei ihrem Besuch im Seewerk erfahren und beschreibt dies eindrücklich in ihrem Gastbeitrag auf Seite 6.

Menschen mit Behinderung werden heute immer älter. Im Interview auf Seite 8 spricht Thomas Rick über neue Betreuungskonzepte und Wohnformen im Haus Don Bosco – und fordert eine ganz neue Haltung gegenüber Menschen mit Behinderung.

Armut macht reich? Dass dies kein Sinnspruch für positives Denken ist, sondern das Geschäftsmodell dubioser Inkassounternehmen, erleben unsere Mitarbeiter Jochen Trautner und Thomas Sutter tagtäglich in der Schuldnerberatung (Seite 10).

Gleich zwei Jubiläen konnten wir letztes Jahr feiern. Anlass für Andreas Laube von der Frühförderung (Seite 12) und die „Schwestern der ersten Stunde“ der Sozialstation St. Konrad (Seite 14), drei bewegte Jahrzehnte Revue passieren zu lassen.

Natürlich wollen wir für das Jahr 2010 wieder transparent Rechenschaft ablegen und uns bei allen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, besonders bei den vielen Ehrenamtlichen und Spenderinnen und Spendern bedanken, die unsere Anliegen mit so viel Einsatz unterstützen (Seite 20).

Und auch in nächster Zukunft bauen wir auf Ihre Begleitung, Ihre Anregungen und Ihr Engagement. Denn mit dem Um- und Neubau des Hauses Don Bosco nehmen wir uns einer zentralen Herausforderung unserer alternden Gesellschaft an: Am Loretowald entsteht bis zum Jahr 2013 ein Zuhause für Menschen mit Demenz, deren Angehörige und ältere Menschen mit Behinderung (www.caritas-konstanz.de/donbosco).

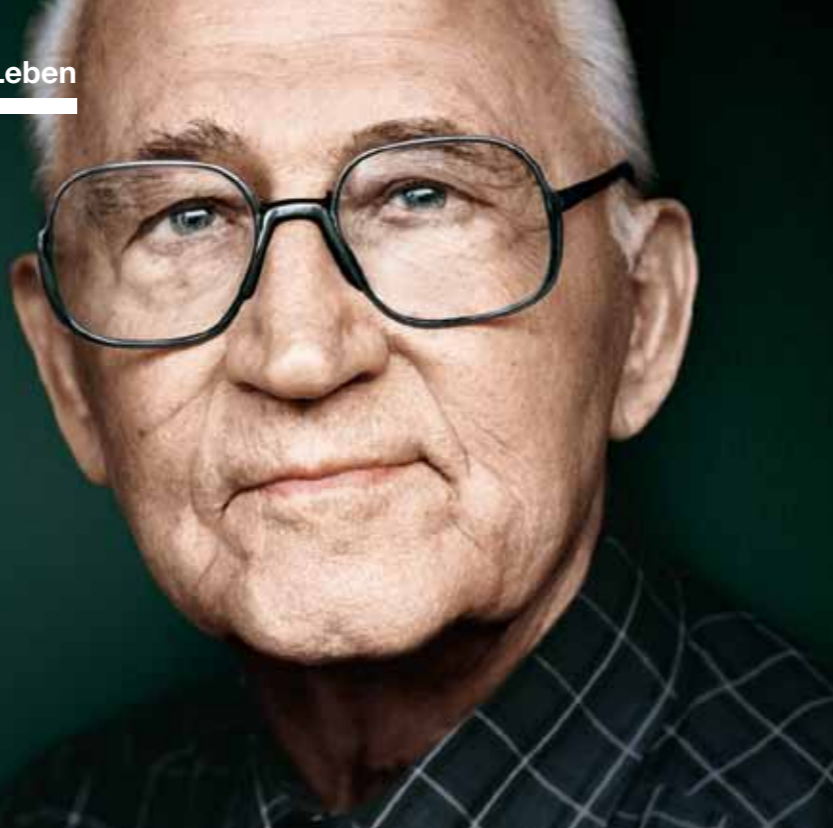
Gemeinsam mit dem Vorstand und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Caritas Konstanz freue ich mich über Ihr Interesse und hoffe, dass wir Ihnen mit diesem Jahresrückblick einige lebendige Eindrücke unserer Arbeit geben.

Wolfgang Müller-Fehrenbach
Aufsichtsratsvorsitzender des Caritasverbandes Konstanz e.V.



Inhalt

Schwerpunkt Caritas Altenhilfe	Seite 4
Menschen Arbeit geben Trotz Krankheit in Arbeit	Seite 6
Menschen mit Behinderung ein Zuhause geben Inklusion – ein Frage der Haltung	Seite 8
Hilfsbedürftigen Halt geben Armut macht reich – vom Geschäft mit den Schulden	Seite 10
Kindern und Familien Zukunft geben „Wir sind Wegbegleiter der Familien“	Seite 12
Senioren Alltag geben „Sind Sie auch richtige Schweschter?“	Seite 14
Die Caritas Konstanz Unsere Einrichtungen	Seite 16
Finanzen und Haushalt Zahlen und Fakten	Seite 20
Spenden Ihre Spende hilft!	Seite 24
Stiften Caritas-Stiftung für die Region Konstanz und Hegau	Seite 26



Die Caritas Altenhilfe: Geben und Nehmen zwischen den Generationen

Mit ihrer Jahreskampagne „Experten fürs Leben“ griff die Caritas Deutschland 2010 ein bedeutendes Thema auf: die Überalterung der Gesellschaft. Auch die Caritas Altenhilfe in der Region Konstanz reagiert auf die demographische Entwicklung mit einem vielfältigen Pflegeangebot.

Ein Stück Lebensgeschichte: Die Bewohner eines Alten- und Pflegeheimes veröffentlichten ein Kochbuch mit 52 alten, zum Teil über Generationen hinweg überlieferten Kochrezepten. Der Blick in diese kulinarische Schatzkiste offenbart unbekannte Köstlichkeiten: den Rehbraten einer 86-jährigen Gastwirtin oder saftiger Dauerkuchen, den eine junge Frau ihrem Mann an die Kriegsfrente schickte. Sie sind echte Experten für das leibliche Wohl. Aber nicht nur dafür: Alte Menschen sind Experten in zahlreichen Lebenssituationen. Dank ihrer Erfahrungen meistern sie schwierige Krisen oft mit Gelassenheit. „Ihr Erfahrungsreichtum ist ein Schatz für die Gemeinschaft“, betont Dr. Peter Neher, Präsident der Caritas Deutschland. Darum hält er es für so wichtig, dass die jüngere Ge-

neration ältere Menschen respektiert, einbindet und von ihrem Wissen profitiert, anstatt immer nur die Pflege- und Hilfsbedürftigkeit zu sehen. Im Gegenzug gewinnen ältere Menschen durch den Kontakt mit Jüngeren ein Stück Vitalität zurück. Gerade dort, wo ihre Mobilität eingeschränkt ist und sie Hilfe benötigen, ist der Beitrag junger Menschen bedeutend.

Ausgezeichnete Ideen

Die Jahreskampagne 2010 der Caritas Deutschland ruft zur Solidarität zwischen Alt und Jung auf. Sie nimmt Chancen und Ressourcen der wachsenden älteren Generation in den Blick und verlangt eine veränderte Perspektive auf das Alter: Zwischen den Generationen muss es ein Geben und Nehmen

geben. Mit dieser Botschaft benannte die Caritas eine der brennendsten Herausforderungen unserer Zeit – und erhielt dafür den Politikaward 2011 für herausragende Kampagnen der politischen Kommunikation. Doch die Änderung im Denken reicht nicht aus: Auch die strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen müssen verbessert werden. In der Altenpflege gibt es zu wenige Pflegeplätze und zu wenig Fachpersonal. Die Zahl der Pflegebedürftigen und Demenzkranken nimmt zu. Zeit zu handeln.

Die Antwort der Caritas Konstanz: der Altenhilfeverbund

„Der demographische Wandel stellt uns in der Altenhilfe vor neue Herausforderungen“, erklärt Prof. Günter Tomberg, Vorstand des Caritasverbandes. 2010 gründete die Caritas deshalb den Altenhilfeverbund: Der Zusammenschluss bündelt alle Angebote des St. Marienhauses, der Sozialstation St. Konrad, der betreuten Wohnanlagen und alle weiteren Angebote für Senioren, wie die Tagespflege im St. Marienhaus, die Betreuungsgruppe Demenz und den häuslichen Betreuungsdienst der Sozialstation St. Konrad. „Damit bringen wir Menschen, Kompetenzen und Angebote in Konstanz und der Region zusammen“, erläutert Andreas Blaschke, Geschäftsführer des Altenhilfeverbunds. Der Verbund umfasst alle wichtigen Leistungen von der Beratung, persönlichen

Betreuung bis zur stationären Pflege. „Durch die enge Vernetzung unserer Einrichtungen bekommen Senioren und ihre Angehörigen ein umfassendes Pflegeangebot aus einer Hand“, fasst Bärbel Sackmann, seit April 2011 Leiterin des St. Marienhauses, das Ziel des Altenhilfeverbundes zusammen. Wir können nun noch besser auf veränderte Anforderungen in der Arbeit mit alten Menschen reagieren.

„Mehr Leben im Alter“ im Haus Don Bosco

Demenz ist eine der großen Herausforderungen unserer alternden Gesellschaft. Im Landkreis Konstanz werden 2020 etwa 8.700 Menschen mit Demenz leben. Darum beschreiten wir in Konstanz neue Wege in der Pflege, im altersgerechten Wohnen und Zusammenleben: Auf dem Gelände des ehemaligen Jugendwohnheims Don Bosco schaffen wir bis zum Jahr 2013 ein Zuhause für Menschen mit Demenz. Ein interdisziplinäres Team sorgt sich intensiv und individuell um jeden Bewohner. Angehörige von Pflegebedürftigen können in eine der anliegenden Wohnungen ziehen und so in der Nähe ihres Partners bleiben. In einem Kompetenzzentrum bündeln wir das in unserer Region vorhandene Wissen und erarbeiten neue Beratungs- und Therapieangebote. Mehr dazu erfahren Sie im Internet unter www.caritas-konstanz.de/donbosco.



Lesetipp: „Konradius“ heißt unsere neue Zeitschrift der Altenhilfe. Der Konradius informiert seit Sommer 2010 Bewohner, Angehörige, Mitarbeiter und Interessierte vierteljährlich über Neuigkeiten in unseren Einrichtungen. Zudem gibt er wertvolle Informationen zu Entwicklungen in der Altenhilfe.



Trotz Krankheit voll in Arbeit

Das Seewerk beschäftigt psychisch kranke Menschen. Die feste Arbeit und anspruchsvolle Tätigkeiten in der Werkstatt geben den rund 230 Mitarbeitern Stabilität und Anerkennung. Die Journalistin Anja Arning besuchte das Seewerk. Wir freuen uns, ihren Artikel aus dem Südkurier vom 12. März 2011 als Gastbeitrag in leicht gekürzter Fassung veröffentlichen zu dürfen.

Christian Leo ist ein treuer Mitarbeiter. Seit über 18 Jahren arbeitet er im Radolfzeller Seewerk, setzt sich als Werkstattrat für die Belange der Mitarbeiter ein. Der 42-Jährige hat Lachfältchen um die Augen, eine raue Stimme von zu vielen Zigaretten und eine verschmutzte Art. Und er hat eine Krankheit, die sein Leben verändert hat. Als Jugendlicher ist Christian Leo schwer psychisch erkrankt. Inzwischen ist er seit vielen Jahren schon stabil, bekommt Medikamente und hat sich mit der Krankheit eingerichtet. Freundin, Wohnung, Job: An das magische Dreieck hat er einen Haken gemacht. Der größte Unterschied zu vermeintlich „normalen“ Menschen ist seine Arbeitsstätte. Das Seewerk ist eine Werkstatt speziell für psychisch kranke Menschen, die auf dem regulären Arbeitsmarkt nie eine Chance hätten. „Der geschützte Rahmen ist gut für

die Mitarbeiter. Hier hat man Arbeit und die wird einem garantiert nicht weggenommen“, sagt Leo. Das Stichwort ist „weniger Druck“. Die Mitarbeiter werden entsprechend ihrer Konstitution eingesetzt. Dafür gibt es spezielle Testverfahren und vor allem viele unterschiedliche Arbeitsbereiche. Handwerklich fähige Mitarbeiter montieren Aktenvernichter oder arbeiten an Maschinen. „Wenn die Menschen 'Werkstatt' hören, denken sie an stupide Aufgaben“, sagt Caritasvorstand Matthias Ehret: „Aber das stimmt einfach nicht.“ In Radolfzell setzt eine Arbeitsgruppe Teile für Jetski-Motoren zusammen. Natürlich unter Aufsicht erfahrener Gruppenleiter wie dem gelesenen Kfz-Meister Gerhard Müllerleile und in gut verdaulichen Arbeitsschritten.

Auch die Auftraggeber des Seewerks haben handfeste Vorteile: 50 Prozent der Ko-

«Ich muss aufs Geld schauen, aber ich bin selbständig.»



sten können sie auf ihre Ausgleichsabgabe anrechnen. Daraus ergibt sich ein Lohn, der asiatischen Ländern Konkurrenz macht. Das Seewerk muss wirtschaftlich arbeiten, also müssen das auch die Mitarbeiter. Werkstattleiter Günther Feustle macht aber auch klar, dass im Seewerk trotz Verständnis und der sonderpädagogischen Zusatzausbildung der Gruppenleiter keine Therapie stattfindet, sondern gearbeitet wird. „Manche sind tatsächlich zu schwach“, erzählt Günther Feustle, der seit der Unternehmensgründung 1989 dabei ist. Diejenigen, die stabil genug sind, werden für ihre Arbeit bezahlt – wenn auch nur geringfügig. Der Maximallohn beträgt 400 Euro im Monat, der Grundlohn 63 Euro, je nach Arbeitszeit und Zuschlägen. Manche müssen davon leben, so wie Christian Leo auch. Weil er früh erkrankte, bekommt er keine Erwerbsunfähigkeitsrente. „Ich muss aufs Geld schauen, aber ich bin selbständig“, sagt er nicht ohne Stolz. Genau diese Empfindung stelle sich bei vielen Mitarbeitern ein, weiß Günther Feustle. Die Werkstatt wird zum Mittelpunkt, die Arbeit strukturiert das Leben. Das sorgt für Stabilität. Der Übergang von der Werkstatt in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis ist schwierig und gelingt selten. 24 Fälle in ganz Baden-Württemberg listet der Kommunalverband für Jugend und Soziales für 2009 auf.

Anja Arning ist Südkurier Redakteurin und Mitglied der Lokalredaktion Radolfzell.



Arbeiten für das Selbstvertrauen – und für die Rente

Und so gibt es im Seewerk durchaus lange Arbeitsverhältnisse. Die Mitarbeiter erwerben Anspruch auf eine Rente, die sich nach einer festen Bezugsgröße von 2044 Euro orientiert, nicht am eigentlichen Lohn. Und: Alle kommen freiwillig. Manche finden den Weg ins Radolfzeller Gewerbegebiet erst, nachdem sie lang arbeitslos und allein zu Hause waren. Manche müssen von ihrer Mutter aus dem Auto gezerrt werden, wie Christian Leo damals.

Das ist auch Christian Leo bewusst, dennoch macht ihm die Arbeit Spaß. Er will sein 20-Jähriges Jubiläum noch vollmachen, damit seine Rente gesichert ist. Und danach? Vielleicht doch noch den Schritt auf den ersten Arbeitsmarkt wagen, als Krankenpfleger zum Beispiel. Günther Feustle freut sich über solche Ziele. Doch er weiß, dass der Weg dorthin schwer wird. Denn: „Alle wollen, dass psychisch Kranke arbeiten. Die Politik will das, die Verbände, die Arbeitsagentur, die Betroffenen selbst. Aber kaum einer bietet solche Arbeitsplätze an.“



Inklusion – eine Frage der Haltung

Menschen mit Behinderung werden immer älter. Das hängt damit zusammen, dass sie unter besseren Lebensbedingungen wohnen und stärker in die Gesellschaft integriert sind. Dies ist eine positive Veränderung mit der sich auch die Caritas Konstanz auseinandersetzt. Ein Gespräch mit Thomas Rick, Leiter des Wohnheims St. Franziskus, über neue Herausforderungen, veränderte Haltungen und das zukünftige Haus Don Bosco.

Herr Rick, auf welche Weise beeinflussen die demographischen Veränderungen ihre Arbeit?

Menschen mit Behinderung aus der Nachkriegsgeneration erreichen in Deutschland heute das Seniorenalter. Diese Menschen haben ähnliche Wünsche und Sorgen wie andere Senioren. Zum Beispiel erkranken auch ältere Menschen mit Behinderung immer häufiger an Demenz. Auf diese neue Situation müssen wir reagieren und angemessene Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten finden.

Welche Rolle spielt dabei das Haus Don Bosco?

Im Haus Don Bosco werden nicht nur Menschen mit Demenz, sondern auch Senioren mit Behinderung leben. Hier schaffen wir Wohnplätze mit vielfältigen Betreuungs- und Assistenzangeboten, die in Konstanz drin-

gend benötigt werden. Denn es gibt im Landkreis viel zu wenig geeignete Wohnungen für ältere Menschen mit Behinderung.

Wie hat sich in den letzten Jahrzehnten die Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung in Deutschland verändert?

Lange Zeit lebten Menschen mit Behinderung überwiegend in Großeinrichtungen. Diese lagen meist auf dem Land, sozusagen fernab jeder Zivilisation. Dahinter stand ein wohlmeinender Gedanke: Man war der Ansicht, auf diese Weise Menschen vor möglicher Diskriminierung schützen und in behütetem Rahmen am besten fördern zu können. Die Kehrseite: ein isoliertes, künstliches Leben am Rande der Gesellschaft. Heute gehen wir den entgegengesetzten Weg und rücken behinderte Menschen und ihre Anliegen in die Mitte der Gesellschaft – zum Beispiel durch ihre Beschäftigung in In-



tegrationsbetrieben wie dem Seewerk oder dem Seehörnle. Doch Integration ist meiner Meinung nach nur einer von vielen Schritten in Richtung Inklusion.

Was ist denn der Unterschied zwischen Integration und Inklusion?

Integration bedeutet: Fachleute finden für einen Menschen mit Behinderung einen Arbeitsplatz oder eine Wohnung, wodurch er besser in ein soziales Umfeld integriert ist. Dabei bleiben jedoch Fragen offen: Wie glücklich ist die Person mit ihrer Situation? Möchte sie überhaupt so integriert sein? Wird sie von ihren Kollegen akzeptiert? Ein Mensch ist integriert, wenn er in einem Betrieb arbeitet oder eine eigene Wohnung bewohnt. Inklusion hingegen bedeutet: Jemand wird von seinen Mitarbeitern oder Nachbarn als Person wertgeschätzt und in alle Abläufe und Entscheidungen einbezogen und findet so sein Glück. Integration ist also gewissermaßen die Struktur, in der sich ein Mensch befindet, Inklusion ist die dazugehörige Haltung.

Und was heißt Inklusion für Sie persönlich?

Inklusion sagt für mich ganz einfach: Alle sind wichtig, egal wer! Wir müssen unsere Sichtweise auf Menschen mit Behinderungen ändern. Es ist bedeutend, dass sie hier sind, weil sie ihre eigene Perspektive auf viele Dinge haben. Dies betrifft uns aber alle: Nicht nur Menschen mit Behinderung, sondern auch Menschen mit Migrationshintergrund,

Inklusion: Deutschland hatte Nachholbedarf

Die Wohn- und Betreuungsmethoden für Menschen mit Behinderung waren im Nachkriegsdeutschland vergleichsweise rückständig. Durch die Verfolgung im Dritten Reich war man lange der Ansicht, Menschen mit Behinderung vor Diskriminierung in besonderem Maße schützen zu müssen. Ein Weg, der oft zu Isolation oder Ausgrenzung führte. Heute ist Deutschland dabei, diese historisch bedingten Rückstände aufzuholen. Das zeigt sich in den vielen Beispielen erfolgreicher Integration von Menschen mit Behinderungen. Die Caritas widmet ihre Jahreskampagne 2011 dem Thema Inklusion.

chronisch erkrankte Menschen, Menschen ohne Arbeit oder Homosexuelle müssen täglich damit umgehen, vermeintlich anders zu sein, nicht akzeptiert und zu wenig wertgeschätzt zu werden. Eine Gesellschaft – also wir alle – die sich stark über Arbeit definiert und nahezu alle Lebensbereiche „effizienzoptimiert“ gestalten möchte, wird sich mit der inklusiven Haltung zunächst schwer tun. Da müssen wir an uns arbeiten!

Wie möchten Sie in Don Bosco Inklusion umsetzen?

Wir können mit dem Bau von Don Bosco eigentlich nur einen Anstoß geben, einen Rahmen schaffen. Gelebt werden muss Inklusion von den Menschen, die dort wohnen und arbeiten. Und Don Bosco bringt dafür eine entscheidende Besonderheit mit: Viele Menschen mit Behinderung leiden an Einsamkeit. In Don Bosco wohnen sie mitten im Leben, können Veranstaltungen besuchen und kommen mit vielen Menschen in Kontakt.

Wohin geht die aktuelle Entwicklung in Deutschland?

Ich finde es toll, dass Organisationen wie Aktion Mensch Projekte finanziell fördern, die wirklich inklusiv sind. Wir sind auf einem guten Weg. Aber bis wir eine inklusive Haltung verinnerlicht haben, liegen noch viele Schritte vor uns.



Thomas Rick
Leiter des Wohnheims für Menschen mit Behinderung, Haus St. Franziskus.



Armut macht reich: Vom Geschäft mit den Schulden

Die Sozialen Dienste der Caritas Konstanz helfen Menschen aus schwierigen Situationen. Ein Thema, das Jochen Trautner und Thomas Sutter in ihrer Arbeit vermehrt beschäftigt: Jeden Tag werden Menschen Opfer von unseriösen Inkassounternehmen und Finanzdienstleistern. Ein Fallbeispiel zeigt die Mechanismen des Geschäfts mit der Armut.

„Sie haben 5.000 € gewonnen“ steht in dem Brief, der im Frühling 2004 eines Morgens bei Martina Bader* in der Post landet. Auf dem Briefbogen sticht der Hartz IV-Empfängerin und Mutter von zwei Kindern der bunte Schriftzug „Versandhandel XPressO“ ins Auge, in der Anrede steht ihr Name. „Endlich Glück gehabt“, seufzt Martina erleichtert. Vielleicht ist dies die lang ersehnte Möglichkeit, die Schulden für die Waschmaschine und den Schullandheimaufenthalt ihrer Tochter zu bezahlen. Mit gehobener Stimmung füllt Martina den beiliegenden Bogen aus. „Eine Kleinigkeit könnte ich doch bestellen“, denkt sie sich und blättert den Katalog durch. Sie entscheidet sich für eine Packung Geschirrtücher für 20 € und schickt den Brief ab. Drei Jahre später: Martina ist noch tiefer in die

Schuldenfalle geraten. Nicht mal die Miete ihrer Dreizimmer-Wohnung kann sie bezahlen. Wie ist es soweit gekommen? Kurz nach ihrer Bestellung lieferte der Versandhandel die Geschirrtücher und die Rechnung, das Preisgeld fiel jedoch aus. Sie habe angeblich „das Kleingedruckte“ nicht gelesen. Wütend über die Irreführung weigerte sich Martina die 20 € für die Bestellung zu bezahlen. Einen Monat später kam eine Mahnung. Jeden Monat stiegen die Mahngebühren, bis Martina unsicher wurde, da die gesamte Forderung inzwischen 500 € betrug. Sie vereinbarte mit dem Versandhandel die Kosten in Raten zu begleichen – doch trotz ihrer Zahlungen von 15 € im Monat verringerten sich die Schulden nicht. Martina schämte sich, auf diesen Trick hereingefallen zu sein, erzählte niemandem

davon und zahlte Monat für Monat weiter. Diese Art der Bezahlung wird von Fachleuten als „Angstraten“ bezeichnet. Durch überbezahlte Mahngebühren und die Drohung, das Konto zu sperren, schüchtern Dienstleister die Betroffenen so stark ein, dass sie jeden Monat kleine Geldbeträge überweisen.

„Über Geld spricht man nicht“

Kein Einzelfall. Jeden Tag führen Dienstleister Menschen in die Irre – und damit häufig in die Verschuldung. „Auch unseriöse Kreditvermittler missbrauchen täglich die Hilfsbedürftigkeit Anderer um Geschäfte zu machen. Betroffen sind meist die Menschen, die ohnehin überschuldet sind“, schildert Jochen Trautner.

«Je früher eine Beratung beginnt, umso mehr können wir helfen.»

Resignation, Angst und der Wunsch nach Zugehörigkeit sind Gründe dafür, dass Menschen immer tiefer in die Schuldenfalle geraten. Meistens verstehen sie die Mechanismen hinter den Geschäften nicht. „Dazu kommt: Über Geld spricht man bei uns nicht“, erklärt Thomas Sutter. „Wir gehen davon aus, dass nur jeder zehnte Betroffene im Landkreis den Weg zu uns findet und uns um Hilfe bittet“, beschreibt er die Lage. Die restlichen 90 Prozent zahlen weiter.

Auswege statt Angstraten

Hilfe finden die Betroffenen bei der Schuldnerberatung der Caritas Konstanz. „Wir suchen mit den Menschen nach Wegen, die Schulden in den Griff zu bekommen und die Angst zu überwinden“, beschreibt Sutter.

Dazu gibt es konkrete Maßnahmen: das Verbraucherinsolvenzverfahren, Vergleiche und das Pfändungsschutzkonto. Ersteres ermöglicht Privatpersonen, Insolvenz anzumelden. Den Schuldern wird nach Ende des sechsjährigen Prozesses ihre Restschuld erlassen und sie können wieder „bei null“ anfangen. Seit Juli 2010 kann nun zusätzlich ein Pfändungsschutzkonto für Schuldner eingerichtet werden. Das Geld auf diesem Konto ist geschützt und kann nicht gepfändet werden. Trautner berichtet: „Die Einführung dieses Kontos ist ein großer Erfolg für uns. Die Caritas Deutschland hat maßgeblich beim Gesetzgebungsverfahren mitgewirkt.“

Alleine im letzten Jahr begleitete die Schuldnerberatung der Caritas Konstanz 119 Menschen im Landkreis aus der Schuldenfalle. Seit 2010 können Schuldner auch die anonyme Online-Schuldnerberatung nutzen. Ein abschließender Ratschlag von Jochen Trautner? „Je früher eine Beratung beginnt, umso mehr können wir helfen.“

Martina wurde sechs Jahre lang von der Schuldnerberatung begleitet. Heute ist sie schuldenfrei. Es war ein langer Weg, doch ein lohnender. „Kommt, wir gehen ein Eis essen“, schlägt sie den Kindern vor, als sie sie von der Schule abholt. Endlich können sie sich die Kleinigkeiten leisten, die das Leben so schön machen.

* Name geändert.



Für Fragen steht Ihnen Jochen Trautner zur Verfügung
Telefon 07531-1200-250,
trautner@caritas-kn.de



„Wir sind Wegbegleiter der Familien“

Was 1980 klein begann, entwickelte sich in großen Schritten zu einem wichtigen Angebot der Caritas für Kinder und Familien: An ihrem 30. Geburtstag ist die Frühförderung mit drei Regionalteams im ganzen Landkreis präsent.

Die Frühförderung der Caritas begleitet jedes Jahr rund 600 Kinder, die in ihrer körperlichen, geistigen, seelischen oder sprachlichen Entwicklung auffällig oder verzögert, behindert oder von einer Behinderung bedroht sind. Wenn der Leiter der Frühförderung Andreas Laube auf die 30-jährige Geschichte zurück blickt, sieht er trotz vieler Veränderungen vor allem die Konstante: „Unser Anspruch war von Beginn an, nicht nur an Symptomen zu arbeiten. Wenn wir ein Kind wirklich fördern wollen, ist die ganze Familie gefordert. Wir verstehen uns darum als Partner und Wegbegleiter und erarbeiten gemeinsam mit den Eltern passende Lösungen“. Hierbei ist die Zusammenarbeit mit Kinderärzten, Kindertageseinrichtungen, niedergelassenen Therapeuten und Experten im ganzen Landkreis heute selbstverständlich.

Entscheidend: die Nähe zu Familien

Das war nicht immer so. In den siebziger

Jahren gab es in Konstanz nahezu keine Frühförderangebote für Kinder. Um diesen Mangel zu beheben, nahm 1980 die erste Leiterin, die Psychologin Karin Rall-Föhrenbach, mit ihrem Team aus einer Sozialpädagogin und einer Physiotherapeutin im damaligen Hermannus-Contractus-Haus der Caritas die Arbeit auf. Ein passender Namenspatron aus dem 11. Jahrhundert, der aufgrund seiner körperlichen Behinderungen „Hermann der Lahme“ genannt wurde – und als Universalgenie auf der Klosterinsel Reichenau Geschichte schrieb.

Der Zuspruch und Bedarf war von Beginn an groß und schnell wurde deutlich: Eine kreisweite Präsenz der Frühförderung wäre wichtig, um Familien wohnortnah beraten und begleiten zu können. Christoph Steinbach, der die Frühförderung von 1987 bis 1995 leitete, trieb darum die Erweiterung und Dezentralisierung des Angebotes voran: 1990 eröffnete er die erste Außenstelle in Radolfzell,



Meilensteine

- 1980: Gründung der Frühförderung in Konstanz
- 1990: erste Außenstelle in Radolfzell
- 2003: Gründung des Mobilen Fachdienst Integration
- 2005: Start der Außenstelle in Singen
- 2010: Offizielle Einweihung der Frühförderung in Singen

«Wenn wir ein Kind wirklich fördern wollen, ist die ganze Familie gefordert.»

gefolgt von kleineren „Satelliten“ in Stockach und Welschingen. Andreas Laube denkt mit einem Schmunzeln an die ersten improvisierten Gehversuche zurück: „In Stockach sind wir in einem kleinen Nebenzimmer des Rathauses gestartet. Einmal in der Woche haben wir den Teppich ausgerollt und die Spielkiste ausgepackt.“ Heute arbeiten in Stockach die MitarbeiterInnen des interdisziplinären Teams an fünf Tagen in der Woche in einem entsprechend ausgestatteten Raum. 2005 schließlich startete die Frühförderung in Singen. Hausbesuche ergänzen das Angebot. „So erreichen wir heute Familien und Kinder mit Förderbedarf im gesamten Landkreis“, unterstreicht Laube nicht ohne Stolz.

Qualität überzeugt

Nachdem Claudia Rewitz die Frühförderung ab 1995 geleitet hatte, übernahm Laube diese Aufgabe im Jahr 2000 in einer schwierigen Phase: Rückläufige öffentliche Zuschüsse ließen die Spielräume immer enger werden, die Frühförderung kam auf den Prüfstand. Neben verbindlichen Maßgaben des Sozialgesetzbuches für Land und Kommunen war es vor allem die Qualität der Arbeit, die dann doch die weitgehende Finanzie-

rung sicherte. Ein jährliches Defizit bleibt bis heute. Dies trägt die Caritas, um das in der Region einmalige Angebot in vollem Umfang aufrecht zu erhalten. Seit 2003 ergänzt der Mobile Fachdienst Integration das Leistungsspektrum der Frühförderung. Zwölf freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begleiten Jahr für Jahr rund 80 Kinder beim Übergang in den Kindergarten. Anja Braunwarth, Leiterin des Fachdienstes, betont: „Wir machen hier keine Einzelbetreuung, sondern versuchen gemeinsam mit den Eltern und ErzieherInnen den Wunsch nach einer wohnortnahen Kindertageseinrichtung zu ermöglichen. Wir begleiten das Kind mit besonderen Bedürfnissen und die KollegInnen in der Kindertageseinrichtung bei der Aufnahme, der Eingewöhnung und im Alltag.“

Frühförderung heißt: so früh wie möglich fördern

Den 30. Geburtstag nehmen Andreas Laube und seine Stellvertreterin Sandra Schindler, zuständig für die Frühförderung in Radolfzell und Stockach, zum Anlass, nach vorne zu blicken: Die Fragen würden immer komplexer, sagen sie und nennen als Beispiele mehr Frühchen, die besondere Hilfe brauchen, die Zunahme von Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil und der Familien mit Migrationshintergrund, die viel sprachliches und kulturelles Verständnis erfordert. Wie lauten die Antworten: Individuelle Lösungen finden, sich als Team ständig weiter entwickeln und bestehende Hilfsnetze noch engermaschiger knüpfen. Eine Erkenntnis hat für Andreas Laube aber auch nach 30 Jahren Frühförderung Bestand: „Je früher wir den Förderbedarf erkennen, desto wirksamer können wir helfen!“



„Sind Sie au e richdige Schweschder?“

35 Jahre Sozialstation St. Konrad. Drei Pflegeschwestern aus drei Generationen nahmen den Geburtstag zum Anlass, gemeinsam mit Martha Kraus, der Leiterin der Sozialstation, in alten Fotoalben zu blättern. Ausgangspunkt für ein bewegendes Gespräch über schöne Erinnerungen, prägende Erfahrungen und stetige Veränderungen.

Zeitsprung ins Jahr 1975. Helmut Schmidt ist Bundeskanzler. Niki Lauda gewinnt die Formel Eins. Charly Chaplin wird zum Ritter geschlagen. Bill Gates gründet Microsoft. Und der rührige Dekan Emanuel Frey überzeugt 16 Konstanzer Pfarreien vom Sinn einer gemeinsamen ambulanten Pflegeeinrichtung. Die Sozialstation St. Konrad ist geboren. Die ersten Schritte geht die neue Einrichtung mit einer Hand voll Ordensschwestern, die traditionell die seelsorgerischen und pflegerischen Aufgaben in den Gemeinden wahrgenommen hatten. Schnell kommen neue Mitarbeiterinnen hinzu. Eine von ihnen ist die junge Margot Merk. Augenzwinkernd erinnert sie sich an eine betagte Dame, die beim ersten Besuch skeptisch fragte: „Sind Sie au e richdige Schweschder?“. Margot Merk macht ihre „Spritzen-Touren“, wie sie die Einsätze humorvoll nennt, auf dem Fahrrad.

Nur mit Mühe lässt sie sich überreden, die Führerscheinprüfung zu absolvieren: „Und nur unter einer Bedingung: Die Sozialstation musste ein Auto mit Automatik anschaffen!“ Eine lohnende Investition: Margot Merk blieb der Sozialstation bis 1999 treu. Ein Vierteljahrhundert.

Gefragt: Voller Einsatz – Tag für Tag

„Das ist schon etwas ganz Besonderes“, betont Martha Kraus, Leiterin der Sozialstation: „Denn ambulante Pflege ist keine leichte Arbeit.“ Sie hat die Erfahrung gemacht, dass neue Schwestern sehr schnell herausfinden, ob ihnen diese Herausforderung liegt. Wenn ja, dann bleiben sie oft lange. So wie Lisa Koch, die bereits seit 1987 im weißen Auto der Sozialstation ihre täglichen Runden dreht – auch wenn die Umstände mal widrig sind: „Wenn es seit dem Morgengrauen schneit,

Bleibende Erinnerung

Gründervater: Monsignore Emanuel Frey mit den ersten Pflegeschwestern
PR in den Siebzigern: Krankenschwester Mechthild präsentiert den neuen Hebelift auf der Marktstätte
Betriebsausflug nach Roggenbeuren 1982: „Da hat der Dekan gesagt: Sucht euch ruhig was aus, was unten auf der Karte steht!“
Das gewachsene Team am Taborweg 1997



du im ganzen Paradies keinen Parkplatz findest und einen 15 Kilo schweren Badelift aus dem Kofferraum hieven musst, fragst du dich zwei Dinge: Warum wohnen alle Pflegebedürftigen im obersten Stock? Und warum mache ich das hier eigentlich?“ Lachend liefert sie die Antwort gleich mit: Weil sie von der Sinnhaftigkeit ihrer Arbeit überzeugt ist, weil sie die Dankbarkeit der pflegebedürftigen Menschen immer wieder spürt und weil sie mit vielen Patienten und Angehörigen über die Jahre hinweg ein vertrauensvolles Verhältnis aufgebaut hat. Oft pflegen die Schwestern der Sozialstation „ihre“ Patienten über zehn Jahre und mehr, die älteste wurde stolze 105. Diese Menschen sind auf tägliche Hilfe angewiesen, bei Wind und Wetter – und bei Hochwasser: Im Frühjahr 1999 gelangte Margot Merk nur noch mit dem Militärlaster und später mit dem Rettungsboot auf die Insel Reichenau. „Man muss halt improvisieren können“, fügt sie an.



Gesucht: Nachwuchskräfte

Dreieinhalb Jahrzehnte Sozialstation St. Konrad: Aus jungen Frauen wurden „richtige Schwestern“. Zivis kamen und gingen. Die kleine Einrichtung entwickelte sich zu einem professionellen Pflegedienst mit 35 Schwestern, die täglich rund 300 Patientinnen und Patienten versorgen. Die Station zog vom Taborweg ins Konradhaus. Viel hat sich verändert. Nicht immer nur zum Guten, wie Helena Pazout findet. Als sie 1982 als Krankenschwester in der Sozialstation begann, konnte sie sich deutlich mehr Zeit nehmen für ihre Patienten. Gespräche über Sorgen und Nöte der Patienten waren selbstver-

ständig und konnten ohne Blick auf die Uhr erbracht werden. Mit dem neuen Pflegeversicherungsgesetz hielten Tourenpläne mit bis zu 25 Patienten, strikte Zeitvorgaben und bürokratische Formalitäten Einzug im Alltag der Schwestern. Helena Pazout sieht aber zugleich viel Positives: „Unsere Arbeit ist immer professioneller und abwechslungsreicher geworden. Viele Kolleginnen haben eine Zusatzausbildung, sind z.B. Wundexpertinnen oder gerontopsychiatrische Fachkräfte. Engagierte und sehr motivierte Hauswirtschaftshilfen, sogenannte ergänzende Hilfen, unterstützen seit nunmehr drei Jahrzehnten die Patienten bei Einkäufen, bei der Haushaltsführung und auch bei leichten pflegerischen Tätigkeiten. Martha Kraus sucht für jede Mitarbeiterin die ausscheidet dringend Ersatz. Was eine gute Nachwuchskraft mitbringen müsse? Eine qualifizierte Ausbildung, Freude an der Arbeit, Empathie, Organisations-talent und Eigenständigkeit, finden die drei Schwestern der Sozialstation. Martha Kraus ergänzt: das Herz auf dem rechten Fleck und viel Kreativität.

Das Gespräch führten: Margot Merk (Pflegeschwester 1975-1999), Helena Pazout (1982-2008), Lisa Koch (seit 1987), Martha Kraus (seit 1994, Leitung der Sozialstation seit 2000)



Die Caritas Konstanz – engagiert für die Menschen in unserer Region

Der Caritasverband Konstanz e.V. unterstützt Menschen in den unterschiedlichsten Lebenslagen und setzt sich für ihre Anliegen ein – vom Kleinkind bis zum Älteren. In knapp 30 Einrichtungen arbeiten täglich Menschen für Menschen und zeigen gerade in Notsituationen und schwierigen Lebensabschnitten Zukunftsperspektiven auf.

Wir wollen Menschen Alltag, Arbeit, Halt, Zukunft und ein Zuhause geben – und haben unsere Angebote entsprechend in fünf Bereiche gegliedert.

Eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Einrichtungen finden Sie im Internet unter www.caritas-konstanz.de.

Menschen Arbeit geben

Seewerk

Hohentwielstraße 6/1
78315 Radolfzell
Robert-Bosch-Str. 9
78467 Konstanz

Leitung: Günther Feustle

Im Seewerk finden psychisch kranke Menschen einen Arbeitsplatz, psychische Stabilisierung und wichtige Grundlagen für die weitere berufliche Entwicklung.

FAIRKAUF – Qualifizierungs- und Beschäftigungsbetrieb

Gartenstraße 48
78462 Konstanz

Leitung: Uschi Glaser-Beck

Im Haselbusch 16
78224 Singen

Leitung: Detlef Dräger

Die Fairkauf-Einrichtungen beschäftigen langzeitarbeitslose Menschen mit dem Ziel, sie wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Im Angebot: günstige Möbel und Einrichtungsgegenstände, die den Kaufhäusern gespendet werden.

Werkstatt für Menschen mit Behinderungen „Maximilian Kolbe“

Stickerinnenstraße 4
78467 Konstanz

Leitung: Stefan Gugler

Die Werkstatt fördert, beschäftigt und betreut Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung in sieben Arbeitsbereichen.

Seehörnle Hotel und Gasthaus

Hömliweg 14
78343 Gaienhofen-Horn

Leitung: Franziska Ehret

Im Seehörnle finden Menschen mit Behinderung einen Arbeitsplatz und Gäste können sich im Hotel und Restaurant verwöhnen lassen. Das Haus bietet beste Voraussetzungen für Tagungen und Feiern.

JAZ Jugend-Arbeit-Zukunft

Uhlandstraße 15
78464 Konstanz

Leitung: Jens Roth

Arbeitslose Jugendliche finden beim JAZ Unterstützung auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz.

Koordinationsstelle Hilfen zur Arbeit

Uhlandstraße 15
78464 Konstanz

Leitung: Gabi Eckert

In der Koordinationsstelle sind alle arbeitsintegrativen Projekte des Caritasverbandes gebündelt. Ihre Aufgaben bestehen in der Qualifizierung, Weiterbildung, sozialpädagogischen Begleitung, dem Profiling und der Vermittlung von arbeitslosen Menschen in die verschiedenen Angebote und Projekte: CariArt, Stromsparcheck, Betreute Garderobe, JobSozial, Perspektive Zukunft, AAQuiD, JobAct - eine Kooperation mit der Projektfabrik Witten e.V., sowie soziale Hilfstätigkeiten. Die Bewerbungswerkstatt unterstützt die Teilnehmer/-innen aktiv bei der Arbeits- und Praktikumsuche.

Von links:

Günther Feustle

Detlef Dräger

Uschi Glaser-Beck

Stefan Gugler

Franziska Ehret

Jens Roth

Gabi Eckert



Familien und Kindern Zukunft geben

Frühförderung

Uhlandstraße 15
78464 Konstanz

Luisenplatz 7
78315 Radolfzell

Rielasinger Str. 7
78224 Singen

Carl-Walcker-Weg 2
78333 Stockach

Leitung: Andreas Laube

Die Frühförderung bietet Familien mit entwicklungs-auffälligen, behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern Entwicklungsdiagnostik, Förderung, Therapie und Beratung. Der „Mobile Fachdienst Integration“ begleitet Kindertageseinrichtungen bei der Aufnahme von Kindern mit besonderen Bedürfnissen.

Integrativer Kindergarten „Die Arche“

Schwedenschanze 8
78462 Konstanz

Leitung: Elke Wössner

Den integrativen Kindergarten „Die Arche“ besuchen 30 Kinder mit und 30 Kinder ohne Behinderungen.

Schülerhorte

Uhlandstraße 15
78464 Konstanz
Schwedenschanze 8
78462 Konstanz

Leitung: Imhilde Spitzhüttl

Die Schülerhorte betreuen Kinder ganztags außerhalb der Schulzeit und in den Schulferien.

Familienpflege

Uhlandstraße 15
78464 Konstanz

Leitung: Christine Brenner

Die Familienpflege hilft bei der Versorgung von Kindern, wenn Eltern z.B. während eines Krankenhausaufenthaltes, kurzfristig ausfallen. In Multiproblemfamilien unterstützen Familienhelferinnen bei der Organisation von Haushalt und Familienaufgaben.

Familienunterstützender Dienst FuD

Bismarckstraße 1
78315 Radolfzell

Inselgasse 4
78462 Konstanz

Leitung: Margot Leder

Der Familienunterstützende Dienst bietet ambulante Hilfen für Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige.

Von links:

- Andreas Laube
- Elke Wössner
- Imhilde Spitzhüttl
- Thomas Rick
- Andreas Blaschke
- Christine Brenner
- Margot Leder
- Bärbel Sackmann
- Jasmin Heider
- Jochen Trautner
- Martha Krauss
- Anita Becker
- Sabine Morgenthaler
- Barbara Strotmann-Syré
- Claudia Eisenmann



Senioren Alltag geben

Gesamtleitung Caritas-Altenhilfeverbund

Andreas Blaschke

Altenpflegeheim St. Marienhaus

Wallgutstraße 11
78462 Konstanz

Heimleitung: Bärbel Sackmann
Pflegedienstleitung: Jasmin Heider

Im St. Marienhaus finden Menschen Raum zum Leben und Wohnen in größtmöglicher Selbstständigkeit und mit engagierter Betreuung. Daneben gibt es die Tagespflege für Menschen mit Behinderung oder dementieller Erkrankung.

Sozialstation St. Konrad

Uhlandstraße 15
78464 Konstanz

Pflegedienstleitung: Martha Kraus

Die Sozialstation pflegt und betreut kranke und alte Menschen in ihrer häuslichen Umgebung mit Grund- und Behandlungspflege und in der Hauswirtschaft. Außerdem bietet sie einen häuslichen Betreuungsdienst für demenzkranke Menschen an.

Betreutes Wohnen

Seniorenzentrum Reichenau
Haitostraße 6
78479 Reichenau

Leitung: Anita Becker

Wohnanlage Litzelstetten
Martin-Schleyer-Straße 20/22
78464 Konstanz/Litzelstetten

Leitung: Sabine Morgenthaler

Betreutes Wohnen Tannenhof
Am Tannenhof 2
78464 Konstanz

Leitung: Barbara Strotmann-Syré

Betreutes Wohnen bedeutet größtmögliche Selbstständigkeit und privates Wohnen verbunden mit angemessener Hilfe. Durch ein Notrufgerät ist Hilfe Tag und Nacht garantiert, Freizeitangebote und Beratungsgespräche runden das Angebot ab.

LUNA Leben und Nähe im Alter

Am Tannenhof 2
78464 Konstanz

Leitung: Barbara Strotmann-Syré

Luna ermöglicht älteren Menschen in ihrer Wohnung und vertrautem Umfeld zu bleiben. Die Leiterin der Koordinationsstelle berät die Senioren, organisiert alle notwendigen Hilfen nach individuellen Wünschen und ermöglicht so Versorgung aus einer Hand. LUNA sichert ein hohes Maß an Lebens- und Wohnqualität.

Quartiersmanagement Tannenhof

Am Tannenhof 2
78464 Konstanz

Leitung: Claudia Eisenmann

Das Quartiersmanagement begleitet im Tannenhof das Zusammenleben der Generationen durch Veranstaltungen und Begegnungsmöglichkeiten.

Menschen mit Behinderung ein Zuhause geben

Haus St. Franziskus

Uhlandstraße 15
78464 Konstanz

Leitung: Thomas Rick

Das Haus St. Franziskus ist Wohnheim, Lebensort und Heimat für erwachsene Menschen mit Behinderung. Ergänzt werden die Wohnheimplätze durch Außenwohngruppen für Menschen, die in größerer Selbstständigkeit wohnen können.

Hilfsbedürftigen Halt geben

Soziale Dienste

Uhlandstraße 15
78464 Konstanz
Inselgasse 7
78462 Konstanz

Leitung: Jochen Trautner

Die Sozialen Dienste sind Erstanlauf-, Vermittlungs- und Beratungsstelle für Menschen in sozialen Notlagen. Unter anderem bieten die Sozialen Dienste Schuldner- oder Migrationsberatung. Die materielle Existenzsicherung wird besonders berücksichtigt. Ein wichtiges Angebot in diesem Bereich ist der Mittagstisch.

Unser Auftrag: Verantwortungsvoll und mit Weitblick wirtschaften

Als gemeinnütziger Verein sind wir nicht verpflichtet, einen Jahresabschluss prüfen zu lassen. Weil uns Transparenz und wirtschaftliches Handeln oberste Gebote sind, legen wir unsere Zahlen dennoch seit vielen Jahren in unseren Jahresberichten offen und wenden dabei die gesetzlichen Vorschriften des Handelsgesetzbuches an.

Auch das Geschäftsjahr 2010 war geprägt durch die Finanzkrise, die die Finanzierbarkeit gerade im Bereich der Non-Profit-Organisationen noch schwerer machte. Unsere Spendeneinnahmen konnten wir der Krise zum Trotz durch kontinuierliche Fundraising-Maßnahmen steigern. Der Vorstand garantiert allen Spenderinnen und Spendern, dass ihre Spenden für den vorgesehenen Zweck eingesetzt wurden. Der Caritasverband verfügt über ein differenziertes internes Kontrollsystem:

- Die Geschäftsordnung des Vorstandes, einen detaillierten Stellenplan, die Trennung von Funktionen, die Einhaltung des Vier-Augen-Prinzips, die Zugriffsbeschränkung im Bereich der EDV, Kontrolle durch einen Datenschutzbeauftragten sowie Richtlinien zum Zahlungsverkehr, zu Finanzanlagen und Unterschriften.
- Ein internes Controlling- und Frühwarnsystem, welches regelmäßig (i.d.R. monatlich) die aktuellen Ist-Zahlen aus dem Rechnungswesen mit den Plan-Daten vergleicht und Abweichungen analysiert,

so dass im Falle negativer Entwicklung rechtzeitig gegengesteuert werden kann.

- Risiken werden in den einzelnen Diensten und Einrichtungen systematisch identifiziert und bewertet, neu auftretende Risiken werden unverzüglich dem Vorstand in Form von Ad-hoc-Berichten gemeldet.
- Die Aufsicht und Kontrolle über den Vorstand sowie die Beratung und Entscheidung über verbandliche, politische und fachliche Fragen von besonderer Bedeutung werden nach § 13 der Satzung durch den Aufsichtsrat wahrgenommen.

Der Jahresabschluss wird von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Consigna (Freiburg) regelmäßig geprüft. Die Fa. Consigna hat dem Jahresabschluss 2010 einen uneingeschränkten Bestätigungsvermerk erteilt und festgestellt, dass die Prüfung zu keinen Einwendungen geführt hat und eine zutreffende Vorstellung von der Lage des Vereins gibt.

Ertragssteigerung um 1,2 Millionen Euro im Vergleich zum Vorjahr

Der größte Teil unserer Erträge von 15,8 Millionen Euro kommt aus Leistungsabrechnungen, z.B. aus Pflegesätzen in den Einrichtungen der Eingliederungshilfe. Fast ein Viertel der Erträge sind Zuweisungen und Zuschüsse für unsere verschiedenen caritativen Aufgaben. Hinzu kommen Kostenerstattungen beispielsweise von Klienten und Kunden sowie Verkaufserträge aus den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen und den Fairkauf-Betrieben.

Im Jahre 2010 hat der Caritasverband aufgrund des Bilanzmodernisierungsgesetzes Sonderabschreibungen für seine Gebäude getätigt (siehe „Aufwendungen“). In gleichem Maße werden die dafür erhaltenen Zuschüsse (so genannte „Sonderposten“) aufgelöst.

Eine weitere Finanzquelle ist die Vermietung von caritaseigenen Räumen und Wohnungen. Die Erträge aus Spenden, Bußgeldern und Caritas-Sammlungsmitteln sind gegenüber dem Vorjahr leicht gestiegen.

Unsere beiden angeschlossenen Gesellschaften im Bereich der Altenhilfe erwirtschafteten im Jahr 2010 weitere Erträge von Pflegekassen, von Krankenkassen und Selbstzahlern: in der Sozialstation St. Konrad gGmbH in Höhe von 1,68 Millionen Euro und im Altenpflegeheim St. Marienhaus gGmbH in Höhe von 4,03 Millionen Euro.

Die wichtigsten Einnahmequellen 2010:	in Euro	in %
Pflegesätze und sonstige Leistungsabrechnungen	6.810.119	43,1
Zuweisungen und Zuschüsse	3.548.244	22,5
Kostenerstattungen	2.551.089	16,1
Verkaufserträge aus Hilfsbetrieben (z.B. Fairkauf, WfbM)	1.284.602	8,1
Erträge aus Auflösung von Sonderposten	540.726	3,4
Mieterträge	358.450	2,3
Erträge aus Dienstleistungen	200.653	1,3
Spenden, Bußgelder, Sammlungsmittel und sonstige Zuwendungen	180.953	1,1

Zahlen und Fakten

Woher kommen die Zuschüsse und Leistungsentgelte für die Arbeit des Caritasverbandes Konstanz?

Unsere Finanzmittel bekommen wir vom Landkreis Konstanz (Eingliederungshilfe für behinderte und psychisch kranke Menschen), von Rentenversicherungsträgern (vor allem im Rahmen der Pflegesätze für Einrichtungen der Eingliederungshilfe), von der Agentur für Arbeit bzw. vom Job-Center für Werkstatt-Arbeitsplätze und für die Beschäftigung von langzeitarbeitslosen Menschen,

vom Bund und Land Baden-Württemberg für verschiedene soziale Aufgaben, von den Städten Konstanz, Radolfzell und Singen sowie verschiedenen Gemeinden im Landkreis Konstanz und aus dem Kirchensteueraufkommen der Erzdiözese Freiburg, Mittel von Selbstzahlern (z.B. Klienten, die ausreichend Einkommen haben) und Krankenkassen.

	Euro	in %
Eingliederungshilfen (Landkreis Konstanz)	3.766.069	31,1
Rentenversicherungsträger	1.585.765	13,0
Agentur für Arbeit	1.386.730	11,4
Bund und Land Baden-Württemberg	1.168.638	9,6
Städte und Gemeinden	1.062.601	8,7
Katholische Kirche (Erzdiözese Freiburg)	985.034	8,1
Selbstzahler	710.172	5,8
Sonstige	676.441	5,5
Krankenkassen	599.940	4,9
Sonstige öffentliche Stellen	178.525	1,5

Wofür haben wir 2010 die Finanzmittel eingesetzt?

Wie in allen Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege ist der Personalkostenanteil der größte Posten. Damit konnten wir 296 Personen sozialversicherungspflichtig in Voll- und Teilzeitstellen beschäftigen. Die Aufwendungen für Energie stiegen stark an, dagegen konnten wir den Verwaltungsaufwand senken. Alle anderen Aufwendungen blieben in der Summe sowie im prozentualen Anteil weitgehend auf Vorjahresniveau.

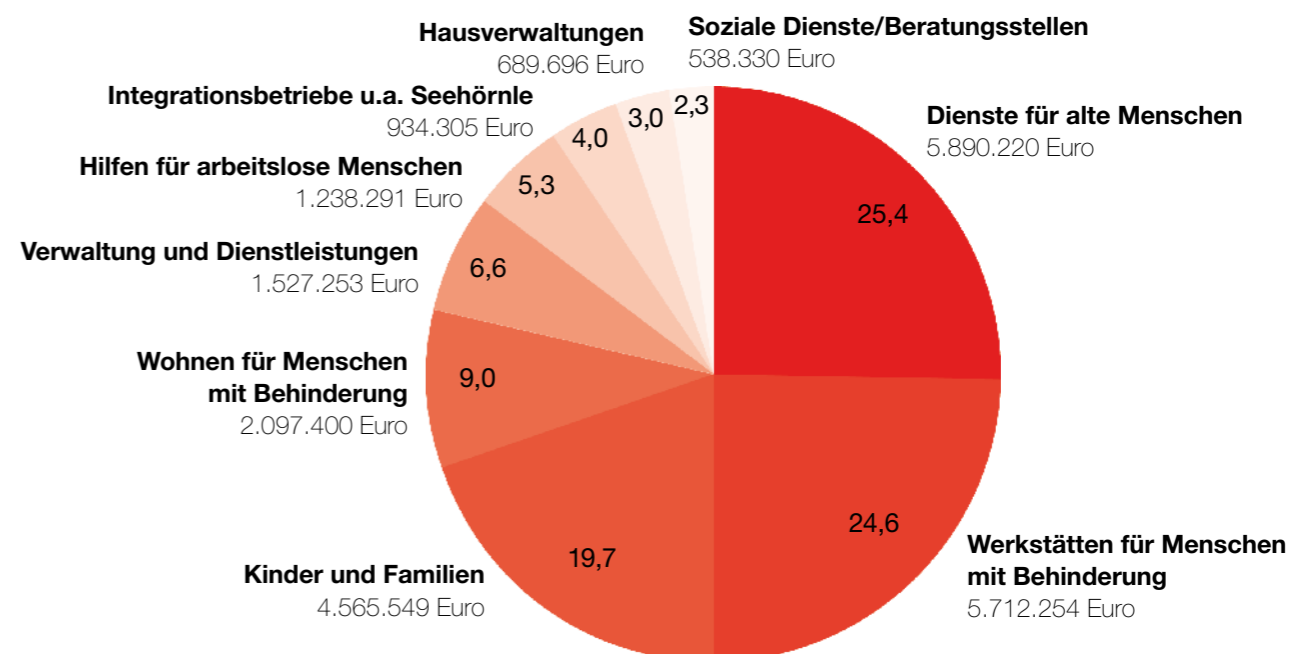
	Euro	in %
Personalaufwendungen	10.797.493	66,5
Abschreibungen	1.560.395	9,6
Miet- und Energiekosten	1.043.150	6,4
Verwaltungsaufwendungen	719.872	4,4
Instandhaltung und Wartung	542.510	3,3
Lebensmittel	448.150	2,8
Materialaufwand	379.353	2,3
KfZ-Aufwendungen	143.569	0,9
Steuer, Abgaben, Versicherungen.	114.664	0,7
Betreuungsaufwand, Unterstützung, Beihilfe u.ä	103.455	0,6
Zinsen und ähnliche Aufwendungen	45.934	0,3

Ein gutes Viertel haben wir in Dienste und Hilfen für Seniorinnen und Senioren investiert, u. a. im Altenpflegeheim St. Marienhaus und der Tagespflege, in der ambulanten Versorgung durch die Sozialstation St. Konrad, in unseren Demenz-Cafés und den drei betreuten Wohnanlagen Tannenhof, Litzelstetten und auf der Insel Reichenau.

Für den Bereich „Hilfen für Kinder und Familien“ setzten wir knapp ein Fünftel der Mittel ein. Weitere wichtige Einsatzbereiche waren 2010 das „Wohnen von behinderten Menschen“, zahlreiche Angebote und Projekte für Arbeitslose und Menschen mit Vermittlungshemmnissen sowie unsere Sozialen Dienste und Beratungsstellen.

Knapp ein Viertel haben wir für die Arbeit der Werkstätten für geistig behinderte und psychisch kranke Menschen in Konstanz und Radolfzell aufgebracht. Dadurch bieten wir 286 Betroffenen einen krisensicheren und sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz.

Um unsere vielfältige Arbeit zu organisieren und zu koordinieren, haben wir für Verwaltung und zentrale Dienstleistungen sowie für Hausverwaltungen rund 9.6 % der Mittel aufgewendet.





Ihre Spende hilft!

In unserer Stadt und Region leben Menschen, die auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind. Sei es, weil sie durch Arbeitslosigkeit in Armut leben, Suchtprobleme oder familiäre Spannungen das Leben erschweren oder weil Krankheiten oder Behinderungen Begleitung und Pflege im Alltag notwendig machen. Wir sehen es als unsere Aufgabe, Menschen in Not unsere Hilfe anzubieten. Häufig ist das ohne Spenden nicht möglich.

Im Jahr 2010 haben uns Menschen aus Konstanz und der Region über 160.000 Euro für wichtige Projekte gespendet – Projekte, die ohne dieses private Engagement nicht möglich wären. Allen voran der Mittagstisch: Dort erhalten Menschen, denen nur wenig finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, unter der Woche ein warmes Mittagessen. Der Mittagstisch ist vielen Bürgerinnen und Bürgern eine Herzensangelegenheit, für die sie auch 2010 wieder sehr großzügig gespendet haben.

Auch Kinder mit Behinderungen liegen unseren Spenderinnen und Spendern am Herzen: In unserer Integrativen Kindertagesstätte „Die Arche“ fördern wir Kinder mit Behinderungen in besonderem Maße. Diese Ange-

bote erweitern wir bis Ende 2012 um eine integrative Kinderkrippe. Damit bieten wir als einzige Kinderkrippe in Süddeutschland die Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderungen ab drei Monaten an. Hierfür werden wir auch in Zukunft private Spenden benötigen.

Besonders freuen wir uns über 600 neue Spenderinnen und Spender, die uns 2010 zum ersten Mal unterstützten. Ihnen und allen anderen Unterstützern gilt unser Dank, und wir hoffen, dass sie unsere Arbeit weiterhin mit Interesse und Engagement begleiten!

Das Jahr 2010 in Euro:

Kapelle	31.750
Caritas-Sammlung 2010 ¹⁾	29.373
Spenden ohne Zweckbindung	26.837
Mittagstisch	21.159
Sachspenden	9.483
Integrative Kindertagesstätte "Die Arche"	9.313
Armut	8.328
Kinder mit Behinderungen	7.233
Haus St. Franziskus	6.317
Fairkauf - Zusatzjobs	5.612
Familienpflege	1.450
Frühförderung	1.444
Betreute Wohnanlage	1.333
Jugendprojekt JAZ	1.138
Centspenden der Caritas Mitarbeitenden ²⁾	667
Spenden für weitere Einrichtungen	2.001
Gesamtbetrag	163.440

1) Die aufgeführten Einnahmen aus der Caritassammlung werden unter den Pfarngemeinden, dem Caritasverband Konstanz e.V. und dem Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg aufgeteilt.

2) Viele Mitarbeitende des Caritasverbandes verzichten monatlich auf die Centbeträge ihres Gehaltes. Mit den Einnahmen unterstützen wir Menschen in Armut aus Konstanz.



Sie wollen helfen?

Für Fragen steht Ihnen
Johanna Klumpp zur
Verfügung
Telefon 07531-1200-103,
klumpp@caritas-kn.de
Spendenkonto:
Sparkasse Bodensee
Kontonummer 6 88 66
BLZ 690 500 01
oder online unter
www.caritas-konstanz.de





Sinn stiften: Caritas-Stiftung für die Region Konstanz und Hegau

Die Förderung des Stiftungswesens in der Region ist das Ziel der Caritas-Stiftung für die Region Konstanz und Hegau. Die Stiftung ist Partnerin für Menschen, die eigene Ideen und Ziele im sozialen Bereich umsetzen möchten. Möglichkeiten der Unterstützung gibt es viele.

Die Gründung einer eigenen Stiftung ist für viele Menschen eine interessante Idee. Aber oft scheuen sie den bürokratischen Weg dorthin. Hier möchte die Caritas-Stiftung für die Region Konstanz und Hegau ihren Sachverstand anbieten und potenzielle Stiftingsgründer unterstützen: Die Stifter legen den Förderzweck, den Stiftungsnamen und die Vorstandsbesetzung fest. Wir kümmern uns um die Satzungserstellung, die Stiftingsgründung, die Anerkennung beim Finanzamt, die Verwaltung und die individuelle Stiftingsbetreuung. Denn: Stifter sollen Zeit haben, sich auf die Umsetzung ihres Stiftingszweckes konzentrieren zu können. Hier kann die Caritas-Stiftung bei der Auswahl geeigneter Projekte und sozialer Vorhaben kompetent beraten.

Wer keine eigene Stiftung gründen will, kann durch Zustiftungen, Stiftungsfonds und Stifterdarlehen für die Caritas-Stiftung die soziale Arbeit in der Region dauerhaft fördern. Denn

darin besteht das Besondere einer Stiftung: Sie erhält die eingebrachten Zuwendungen und finanziert soziale Zwecke aus den Zinsen und Erträgen. Zustifter legen heute den Grundstein für die Unterstützung kommender Generationen! 2010 wurde der Caritas-Stifterkreis Konstanz gegründet. Für 2011 ist eine erste Veranstaltung in Singen geplant. Im Stifterkreis treffen sich Menschen, die sich für die Gründung einer Stiftung und für die soziale Arbeit der Caritasverbände interessieren. Die Veranstaltungen und Treffen werden auf der Homepage der Caritas-Stiftung unter www.caritas-stiftung-konstanz.de angekündigt.

Ohne das große ehrenamtliche Engagement von Menschen aus der Region gäbe es die Caritas-Stiftung für die Region Konstanz und Hegau nicht. Durch den Beitritt des Caritasverbandes Singen-Hegau wurden 2010 die Gremien neu besetzt:



Der Vorstand:

Prof. Günter Tomberg, Vorstand Caritasverband Konstanz e.V. (Vorsitzender)

Wolfgang Heintschel, Geschäftsführer Caritasverband Singen-Hegau e.V.

Elmar Uricher, Fachanwalt für Erbrecht.

Der Stiftungsrat:

Wolfgang Müller-Fehrenbach, Aufsichtsratsvorsitzender des Caritasverbandes Konstanz e.V. (Vorsitzender)

Roland Eckert, Ministerialdirektor a.D

Udo Gnädig, Sparkassenangestellter i. R.

Wolfgang Müntz, Rechtsanwalt

Franz Schwörer, Pfarrer a.D.

Georg Störkle, Aufsichtsratsvorsitzender St. Marienhaus und Sozialstation St. Konrad (gGmbH's)

Mathias Trennert-Helwig, Dekan

Wenn Sie mehr Informationen über den Caritas-Stifterkreis benötigen, rufen Sie uns an:

Johanna Klumpp

Leitung der Geschäftsstelle

Caritas-Stiftung für die Region Konstanz und Hegau

Uhlandstraße 15

78464 Konstanz

Tel. 07531/1200-103

Email: klumpp@caritas-kn.de

Weitere Informationen finden Sie unter www.caritas-stiftung-konstanz.de

Herausgeber:

Caritasverband Konstanz e.V.

Uhlandstraße 15

78464 Konstanz

Tel. 07531-1200-103

Email: post@caritas-kn.de

www.caritas-konstanz.de

Redaktion:

Johanna Klumpp,

Caritasverband Konstanz e.V.

Harald Kühl, die regionauten

Konzept und Gestaltung:

die regionauten

Anja Lambert Kommunikationsdesign

Fotos | Quellen:

Michael Krasser

Jochen Trautner

Alexander Stertzik

Einrichtungen des Caritasverbandes

Kindern und Familien **Zukunft** geben.
Menschen mit Behinderung ein **Zuhause** geben.
Hilfsbedürftigen **Halt** geben.
Senioren **Alltag** geben.
Menschen **Arbeit** geben.

